Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4 spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 10. Stuttgart, Sonnabend den 5. März 1892. 8. Jahrgang.

Der „Deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkertag“

Vom 15. bis einschließlich 17. Februar tagte in Berlin ein deutscher Innungs- und allgemeiner Handwerkertag, um in demonstrativster Weise von der Regierung die endliche Erfüllung der Wünsche der Innungen zu verlangen.

In großer Zahl zogen die tapferen Mannen nach Berlin, zornentbrannt ob der im Reichstag vom 24. November v. J. seitens der Regierung abgegebenen Erklärung, „an die Einführung des obligatorischen Befähigungs-Nachweises und der obligatorischen Innung sei nicht zu denken, doch sei eine Interessenvertretung für das ganze Handwerk in Form von Handwerker-Kammern geplant.“ — 1500 Delegirte sollen anwesend gewesen sein, darunter auch solche aus Oesterreich. Ob es zwar lauter gewählte oder beauftragte Delegirte waren, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit, anzunehmen ist aber wohl, daß ein großer Theil sich selbst „delegirt“ hat, denn es genügte zur Erwerbung des Rechts, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, wenn eine „Delegirtenkarte“ für eine Mark gelöst wurde. — Wie die „Vertreter des Handwerks“ empfangen und ihrer Aufgabe gerecht zu werden suchten, ergiebt sich aus Folgendem:

Nachdem Schornsteinfeger-Obermeister Faster (Berlin) zum ersten und der Abgeordnete Bildhauer Biehl (München) zum zweiten Vorsitzenden gewählt war, die Leitung der Verhandlungen also in „festen Händen“ lag, begrüßte Regierungsrath Messerschmidt den Handwerkertag Namens des Berliner Polizeipräsidiums, Abgeordneter Hahn im Namen der konservativen Reichstagsfraktion. Ersterer erklärte: „Seine vorgesetzte Behörde verfolge die Verhandlungen des Handwerkertags mit größtem Interesse und erblicke ganz besonders in dem Zusammenschluß der Innungsverbände, die zumeist in Berlin ihren Sitz haben, einen Gedanken von hoher nationaler Bedeutung. Seine vorgesetzte Behörde gebe sich der Hoffnung hin, daß dieser nationale Gedanke immer weitere und festere Gestaltung erhalten werde.“

Auffallend ist dabei, daß der Vertreter des Berliner Polizeipräsidiums die offen als politische Vereine auftretenden Innungsverbände als ein Werk von hoher nationaler Bedeutung erklärt, derweil die Arbeiterorganisationen, wenn sie als politische Vereine angesehen werden, nicht mit einander in Verbindung treten dürfen, eventuell strafbar sind.

Auch der gewesene Hofprediger Stöcker war erschienen, um eine Begrüßungsrede zu halten, in welcher er sagte, daß für einen gewissen Stand (hier sind die Arbeiter gemeint) zu viel, aber für den Handwerkerstand gar nichts geschehe! und doch erblicke er im Handwerkerstand das feste Bollwerk gegen die Bestrebungen der Umsturzparteien! Die Forderung betr. die obligatorische Innung sei durchaus berechtigt. — Auch der Abg. Hitze ermahnte die Zünftler, den Muth nicht zu verlieren, die Zentrumsfraktion werde ihnen „treu zur Seite stehen.“

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der Handwerkerkonferenz vom 15. bis 17. Juni 1891. Der Abg. Biehl befürwortete folgende Resolution:

„In der festen Ueberzeugung, daß weder der sogenannte Antrag Ackermann-Biehl noch der Gesetzentwurf, welcher zwischen den Vorständen des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes und des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands am 2. August 1889 zu Berlin vereinbart und von dem darauf folgenden siebenten Allgemeinen Deutschen Handwerkertage zu Hamburg einstimmig angenommen wurde, die Mängel der Gewerbegesetzgebung beseitigen können, kann der Deutsche Innungs- und Allgemeine Deutsche Handwerkertag die bezüglichen Ausführungen der Regierungsvertreter in der Handwerkerkonferenz als zutreffend nicht erachten, weshalb auch die Vertreter des Handwerks in der Konferenz auf den Befähigungsnachweis nicht verzichten konnten. Der Innungs- und Handwerkertag zu Berlin hält daher mit Entschiedenheit an dem Befähigungsnachweise fest und erstrebt mit vollstem Nachdruck dessen gesetzliche Einführung.“

Diese Resolution wurde mit dem Zusatz: „in der Ueberzeugung, daß alle Wiederbelebungsversuche ohne obige gesetzliche Einführung nicht durchschlagend sind,“ einstimmig angenommen.

Von Breslau war ein Antrag eingegangen:

„In Anbetracht, daß auf dem bisher befolgten Wege die berechtigten Forderungen und Ziele des Handwerks nicht zu erreichen sind, erscheint es geboten, daß dieselben fernerhin durch eine direkte Vertretung des Handwerks in den gesetzgebenden Körperschaften verfolgt werden und beschließt der Allgemeine deutsche Handwerkertag demgemäß: unabhängig von einer etwa zu beschließenden Umgestaltung der Innungen eine selbständige Handwerkerpartei zu gründen und dementsprechend bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Köperschaften, unter Berücksichtigung der dem Handwerk freundlich gesinnten Parteien, thunlichst eigene Kandidaten aufzustellen; in jedem Falle aber nur einem Kandidaten die Stimme zu geben, der sich bindend auf das Handwerkerprogramm verpflichtet.“

Dieser Antrag fiel. Dagegen wurde von Buchbindermeister Nagler in München folgender Antrag gestellt und vom Handwerkertag angenommen:

„Der deutsche Innungs- und Handwerkertag verzichtet, angesichts der politischen Konstellation, zur Zeit auf die Gründung einer eigenen Partei. Er betrachtet es, in Konsequenz der Reichstagssitzung vom 24. November 1891, als im Interesse des Handwerkerstandes gelegen, bei den Wahlen mit aller Entschiedenheit für die konservative und Zentrumspartei einzutreten, in Bezirken, wo solche Kandidaten fehlen, jedoch die Aufstellung eigener Handwerker-Kandidaten vorzunehmen, oder sich gänzlich der Stimme zu enthalten.“

Ob sich wohl die Handwerker im Allgemeinen danach richten werden? Die Wahlen werden trotz der angenommenen Nagler'schen Resolution immer mehr ein Manko für die reaktionären Parteien aufweisen.

Beschlossen wurde ferner, „daß mit Entschiedenheit an dem Befähigungsnachweise festzuhalten und seine Einführung mit vollstem Nachdruck zu erstreben sei.“

Auch die Konsumvereine, die liberale Gesetzgebung, Sonntagsruhe, Hausirhandel und Bauschwindel wurden wieder einmal diskutirt. Der Schneider-Obermeister Schreiber aus Halle rief in die Versammlung hinein: Einer der größten Krebsschäden für das Handwerk ist die Jtzigfrage; „sie muß gelöst werden.“ — An solchen Erfolgen bei den Innungsmeistern wird Stöcker seine Freude haben.

Der Generalsekretär des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, Schulze-Berlin, trat für die regierungsseitig geplanten Handwerkerkammern ein und befürwortete eine Resolution, in der es heißt: „Nur die organische Weiterbildung und gesetzliche Ausgestaltung des Titels VI. der R.-G.-O. vermag dem deutschen Handwerkerstande zu einer seine wünschenswerthe Existenz genügend sichernden Organisation zu verhelfen. Zu diesem Behufe sind zu fordern: 1) die Bildung fachlicher Innungsschulen für die einzelnen Gewerbe ist nach Möglichkeit zu erleichtern; 2) die Innung erhält einen obligatorischen Charakter für alle Gewerbetreibenden, welche Lehrlinge halten wollen, sie bleibt fakultativ für alle Berufsgenossen, welche Lehrlinge nicht halten wollen, erhält aber auch für diese den obligatorischen Charakter, insoweit es sich um die Aufbringung der Kosten der Innungseinrichtungen handelt; die sämmtlichen Innungskosten werden nach Maßgabe des Umfanges der einzelnen Gewerbebetriebe aufgebracht; 3) Bedingungen für das Recht des Lehrlingshaltens sind, abgesehen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung, a. die Zurücklegung einer ordnungsmäßigen Lehrzeit, b. die Ablegung einer Gesellenprüfung vor einer Innung; auch Fabrikarbeitern muß die Gelegenheit geboten sein, die Gesellenprüfung abzulegen, c. die mehrjährige Beschäftigung als Geselle in dem Handwerk, in welchem man das Recht des Ausbildens von Lehrlingen erwerben will, d. die Ablegung einer Meisterprüfung, sowie e. der schriftliche Abschluß der Lehrverträge vor der Innung, f. die Entziehung des Rechtes zum Lehrlingshalten unter gewissen Voraussetzungen durch die Innung. Der Meistertitel ist gesetzlich zu schützen und seine mißbräuchliche Führung unter strenge Strafe zu stellen. Der Innungs-Ausschuß vereinigter Innungen gemäß § 102 der R.-G.-O. hat Korporationsrechte. Die in den Bezirken seiner Wirksamkeit vorhandenen Innungen müssen ihm angehören, sobald die Majorität derselben die Mitgliedschaft bei ihm erworben hat. Diesem steht die Beaufsichtigung der Innungen im Rahmen des Statuts zu.“

Schneidermeister Faßhauer-Köln warnt vor Annahme dieser Resolution, die nichts sei, als „ein Beruhigungsmittel für den verweigerten Befähigungsnachweis.“ Die Versammlung hielt es mit dem Beunruhigungsbazillus; sie ging über die Resolution zur Tagesordnung über.

Der besonders rührige Buchbinder-Oberinnungsmeister Nagler-München hatte mehr Glück, denn es wurde auch folgender von ihm gestellter Antrag angenommen:

„Der Handwerkertag begrüßt die seitens der Reichsregierung endlich in Aussicht gestellte Berücksichtigung eines Theiles der langjährigen Forderungen des deutschen Handwerks. Im Interesse der Erhaltung des deutschen Handwerkerstandes muß er jedoch so lange an allen seinen früheren Beschlüssen festhalten, bis die gesetzlichen Maßnahmen der Reichsregierung in einer den Wünschen des Handwerks entsprechenden Weise der Realisirung zugeführt sind. Demzufolge hält der deutsche Handwerkertag hinsichtlich der Konsumvereine, der Gefängnißarbeit, der Abzahlungsgeschäfte und des Hausirhandels die seitens der Handwerkervertreter in der bekannten Konferenz der verbündeten Regierungen gemachten Vorschläge mit Entschiedenheit aufrecht. Bezüglich der Regelung des Submissionswesens bleibt der Handwerkertag auf seinem beim zweiten Innungstage gefaßten Beschlusse stehen. Der Handwerkertag spricht der Reichsregierung gegenüber das Vertrauen aus, daß sie die in der Reichstagssitzung vom 24. November 1891 gegebenen Versprechungen in thunlichster Bälde in Thaten umsetzen werde. Der Handwerkertag entledigt sich des Dankes, daß die verbündeten Regierungen den Wünschen des deutschen Handwerks nach schärferen Bestimmungen gegen den Kontraktbruch der Arbeiter Rechnung tragen wollten, spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß vom Reichstage diesem Gesetzesvorschlage keine Folge gegeben wurde, und hält deshalb nach wie vor an seinem auf dem zweiten deutschen Innungstage zu Berlin gefaßten Beschlusse fest, in der Erwartung, daß die verbündeten Regierungen eine derartige Gesetzesvorlage erneut dem Reichstag unterbreiten werden.“

Da darf der Handwerkertag schon dankbar sein, wenn gegen die bösen Arbeiter schärfere Bestimmungen bei Kontraktbruch geplant waren. Herr Nagler sammt seinen Zopfbrüdern erwartet von seinem Tadel gegen den Reichstag jedenfalls, die Majorität des Reichstags für kommende Zeiten den Innungsforderungen zugänglicher zu machen.

Angenommen wurde auch die folgende Resolution des Obermeisters Faster:

„Die Versicherungspflicht auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 ist möglichst auf das ganze Handwerk auszudehnen. Denjenigen selbständigen Handwerkern, welche nicht in der Lage sind, Arbeiter zu beschäftigen, jedoch durch ihre Selbständigkeit derselben Gefahr ausgesetzt sind, wie die Arbeiter des gleichartigen Berufs, steht es frei, sich gegen Unfälle zu versichern. Der Anrechnungsverdienst solcher versicherten Personen wird bei der Berechnung der Beiträge und der eventuellen Unfallentschädigung wie der Arbeitsverdienst der Arbeiter behandelt. Dem § 15 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 ist mithin folgender Zusatz hinzuzufügen: Innungsverbände, welche auf Grund des § 104a Reichsgewerbeordnung und laut § 104c genehmigt, sowie welchen die Rechte des § 104b beigelegt worden, sind berechtigt, auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 Fachberufsgenossenschaften zu errichten, sofern die Erfordernisse der Gleichartigkeit der Berufszweige vorhanden sind und die dauernde Leistungsfähigkeit der Berufsgenossenschaft in Bezug auf die bei der Unfallversicherung ihr obliegenden Pflichten gewährleistet ist.“

Weiter wurde ein Antrag, der eine Reform des Krankenversicherungswesens bezweckt, angenommen und außerdem einer Petition des Bodenbesitz-Reformvereins für Bevorrechtung der Baubandwerkerforderungen zugestimmt.

Der bekannte Zünftler, Malermeister Voß-Hamburg, griff in langer Rede die Regierung wegen des Ablehnens des Befähigungsnachweises an. Die Hamburger Handwerker werden die Sache sich noch einmal eine Zeit lang mit ansehen, und wenn es dann nichts wird, ebenfalls für die Auflösung der Innungen stimmen. In Hamburg, wo die Innungen am besten ausgebildet sind, haben dieselben doch nicht verhindern können, daß drei Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt worden sind. — Der Mann erkennt so nach und nach doch die Ohnmacht der Innungen! Dessen scharfe Kritik des Herrn von Bötticher zog ihm aber eine Rüge vom Vorsitzenden zu.

Innungsleute aus Frankfurt a. M., Hanau und Hamburg stellten Anträge auf Auflösung der Innungen, was zu stürmischen Debatten und schließlicher Ablehnung der Anträge führte. Besonders betont wurde, daß die bestehenden Innungen und Handwerker-Vereinigungen mindestens bis zu den Reichstagswahlen festgegliedert fortbestehen und nicht schon vorher die Auflösung erfolgen sollte.

Welche Erleichterungen die Innungen wollen, zeigt sich in der Annahme des Antrags: „Dahin zu wirken, daß den Innungen die polizeiliche Anmeldung ihrer Versammlungen überall gleichmäßig erlassen werde.“ Als ob dazu irgend eine Behörde befugt wäre! — Einstimmig nahm die Versammlung eine Resolution Biehl an, den allgemeinen deutschen Handwerkerbund als die politische Vertretung des Handwerks thatkräftig zu unterstützen. — Der Kaiser soll um eine Audienz ersucht werden. — Generalsekretär Dr. Schulze-Berlin tritt für die Ausbildung des Genossenschaftswesens im Handwerk ein und ersucht um Annahme folgender Resolution: „Der Deutsche Innungs- und Handwerkertag begrüßt es freudig, daß der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands organisatorische Einleitungen zum praktischen Ausbau der Innungen durch Einrichtung gemeinschaftlicher Geschäftsbetriebe für Bankkredit, Rohstoffbezug, Magazin- und Bazarwesen u. s. w. getroffen hat; er billigt alle dieserhalb geschehenen Maßregeln, namentlich die Vereinbarung mit der deutschen Zentralgenossenschaft zu Berlin, und er richtet hierdurch nicht nur an die deutschen Innungen, sondern auch an alle Freunde des Innungswesens die dringende Bitte, jene und alle ferneren Maßregeln des Zentralausschusses und der deutschen Zentralgenossenschaft für den genannten Zweck kräftig zu unterstützen.“ — Der Präsident der deutschen Zentralgenossenschaft, Geheimer Oberregierungsrath Freiherr Dr. v. Broich, äußerte sich in ähnlichem Sinne.

Man sieht, Herr Dr. Schulze entwickelte das selbsthilflerische Programm seines fortschrittlichen Namensvetters aus Delitzsch. Damit kam er aber bös an. Schneidermeister Müller-Dortmund wandte sich entschieden gegen diesen Antrag.

Es komme ihm vor, als wolle man den Teufel mit Beelzebub austreiben. Man wolle jetzt etwas einführen, was man bisher stets bekämpft habe. Auf der einen Seite bekämpfe man das Konsumwesen und nun wolle man es selbst einführen. Wenn Seitens der Innungen Genossenschaften, Bazare ꝛc. gegründet seien, dann habe man kein Recht mehr, derartige Einrichtungen zu bekämpfen. Man dürfe doch auch nicht vergessen, daß man dadurch die Kleinkaufleute ganz außerordentlich schädige, ja sie geradezu ruinire. Die Handwerker ruiniren damit also selbst den Mittelstand. Ob sich die Verkaufsläden, die errichtet werden sollen, lebensfähig erweisen würden, sei doch auch sehr fraglich. Die Handwerker wollen die Staatshilfe, aber nicht im Sinne der Sozialdemokratie, sondern nur dadurch, daß der Staat Gesetze zum Schutze des Handwerks mache. Der empfohlene Weg führe zweifellos zum Sozialismus!!!

Auch Tischlerobermeister Heinze-Hannover und Abg. Bildhauer Biehl-München erklärten sich gegen die Resolution. — Schuhmacherobermeister Salge-Hannover führte aus, er sei seit zwanzig Jahren im Genossenschaftswesen thätig und habe die Erfahrung gemacht, daß für den Handwerkerstand nicht viel dabei herauskomme. Wenn man schon Genossenschaften bilden wolle, dann müsse man sich auf die Gründung von Darlehenskassen und Rohstoffvereinen beschränken. Mit Verkaufsgenossenschaften haben die Handwerker zumeist schlechte Erfahrungen gemacht. — Das stimmt, aber mit Bestimmtheit kann wohl angenommen werden, daß die Handwerker mit dem Innungsrummel noch schlechtere Erfahrungen machen.

Gegen Schluß der Verhandlungen erschienen noch die Abgeordneten Prinz Arenberg, Frhr. v. Manteuffel und andere konservative und Zentrumsabgeordnete. Frhr. v. Manteuffel begrüßte die Versammlung im Namen der konser-

vativen Reichstagsfraktion. „Es stehen den Handwerkern zwei Reichstagsfraktionen, die nicht ganz ohnmächtig seien, treu zur Seite. Die Handwerker mögen daher nicht verzagen, wenn es auch nicht immer nach Wunsch gehe. Die Sozialdemokraten wissen sehr genau, daß die organisirten Handwerker ihre größten Feinde seien. Die Handwerker bilden neben dem Christenthum das festeste Bollwerk des heutigen Staates. Deshalb hoffe ich, daß wir in Gemeinschaft mit den Handwerkern marschiren und auch siegreich schlagen werden."

Nun wird den hoffnungsvollen Innungsmeistern das Herz wieder kräftiger schlagen unter der Aussicht solch vornehmer Bundesgenossenschaft. Diese Aussicht ist aber auch alles, was sie bei dem mit so viel Reklame zusammengetrommelten Innungs- und Handwerkertag erreicht haben. Die guten Leute stehen heute so klug oder so unklug da wie sie es vor den Verhandlungen waren. Bald werden sie an sich selbst spüren, daß das Kapital doch mächtiger ist wie der wenig bemittelte Handwerksmeister und daß die Konkurrenz desselben sie erdrückt, mit oder ohne Befähigungsnachweis, mit oder ohne obligatorische Innung.

Korrespondenzen.

Berlin. Nach dem in der Generalversammlung vom 15. Februar vom Vorsitzenden Kollegen Marwitz gegebenen Geschäftsbericht wurden im 4. Quartal abgehalten: 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche Mitgliederversammlung, sowie 8 ordentliche Vereinsversammlungen. In denselben fanden 7 Vorträge statt in nachstehender Reihenfolge: 1) Herrn Dr. Lütgenau „Autoritäten"; 2) Herrn Dr. der Medizin Bernstein „Die Ursachen der Krankheiten"; 3) Herrn Rohrlack „Die moderne Strafrechtspflege"; 4) Herrn Henning „Die Bartholomäusnacht"; 5) Herrn Wach „Die Entwicklung der gesellschaftlichen Stellung der Frau"; 6) Herrn Fiebig „Sprache ohne Worte"; 7) Herrn Dr. Lütgenau „Der Darwinismus und seine Konsequenzen für die menschliche Entwicklung." Ferner fand an Sylvester ein Vergnügen statt. An Vorstandssitzungen fanden 12 ordentliche, 1 außerordentliche und 1 kombinirte statt. — Der vom ersten Kassier Schulze gegebene Kassenbericht ergiebt: Einnahme 1291,02 Mk., Ausgabe 764,51 Mk.; der Kassenbestand beträgt sonach 526,51 Mk. Die Unterschlagung Krügers beläuft sich auf die Summe von 1346,45 Mk. — Hierauf beantragten die Revisoren, dem Kassier Schulze Decharge zu ertheilen. Darüber entspann sich eine lebhafte Diskussion, wobei einzelne Redner theils dem Vorstande, theils den Revisoren Vorwürfe zu machen suchten betreffs der Unterschlagung Krügers; diese Vorwürfe wurden aber von unserem Vorsitzenden sowie den Revisoren mit Entschiedenheit zurückgewiesen, denn die Fälschungen waren mit einem solchen Raffinement ausgeführt, daß selbst der Direktor der Sparkasse seine Verwunderung darüber aussprach. Um einer ferneren Veruntreuung vorzubeugen, machte unser Vorsitzende auf den Punkt Statutenberathung aufmerksam, zu welchem der Vorstand betreffs Anlegen von Vereinsgeldern der Versammlung einen Antrag unterbreiten werde. Alsdann wurde dem Kassier Schulze einstimmig Decharge ertheilt. — Den Bericht über Stand der Bibliothek gab Kollege Bergmann. Der Bücherbestand beträgt am Schlusse des Quartals 117 Bände. Der Kassenbestand der Bibliothek belief sich nach Einnahme von eingegangenen Strafgeldern für geliehene Bücher, sowie nach Ausgabe für neuangeschaffene Werke auf 2 Mk. 40 Pf. — Den Bericht der Kommission für Arbeitsnachweis und Herberge erstattete Kollege Krank. Es fragten um Arbeit nach im Oktober 126 Kollegen, im November 126 und im Dezember 125 Kollegen, sowie 21 Arbeiterinnen. Davon erhielten Arbeit im Oktober 39 Arbeiter, im November 47 Arbeiter und 1 Arbeiterin, im Dezember 54 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen. Zugereist kamen im letzten Vierteljahr 46 Mitglieder und 5 Nichtmitglieder, an welche insgesammt eine Unterstützung von 77 Mk. 20 Pf. verausgabt wurde.

Alsdann nahm man die Statutenberathung vor. Zufolge des Anschlusses des Lederarbeiter-Fachvereins wurde dem Namen des Fachvereins folgende Fassung gegeben: Fachverein der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter. Ferner wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 13 erhöht. Der § 12 erhielt folgende Fassung: „Das Anlegen und Abholen angelegter Gelder muß stets von einem andern Vorstandsmitglied geschehen." Die Arbeitsnachweis-Kommission soll fernerhin aus 11 Personen bestehen und die Wahl derselben halbjährlich stets zur Hälfte vorgenommen werden. Inzwischen war die Zeit schon so weit vorgeschritten, daß die Vorstandswahl bis zur nächsten Generalversammlung vertagt wurde. Vor Schluß der Versammlung bat Kollege Jost, gegen den von Suter veranstalteten Buchbinder-Maskenball Front zu machen, da derselbe eine Privatangelegenheit sei. Pflicht eines Jeden sei es, nur solche Vergnügen zu besuchen, deren Ueberschuß wieder zu Gunsten der Allgemeinheit verwendet wird. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. — In der nächsten Generalversammlung, die am 22. Februar stattfand, wurden in den Vorstand gewählt: Riese, erster Vorsitzender; Görlitz, zweiter Vorsitzender; Schulze, erster Kassirer; Schlopper, zweiter Kassirer; Webde, erster Schriftführer; Bytamski, zweiter Schriftführer; als Beisitzer die Kollegen Schulz, Marwitz, Franke, Göbel, R. Schneider, Berchner und Schönberg; als Revisoren die Kollegen P. Schneider und Christian. In die Arbeitsnachweis-Kommission wurden per Akklamation gewählt die Kollegen Zemang, Radike, Stanofski, J. Krause, K. Perau, Göbel, Winter, Wunscheck, Glaue, H. Krüger und Rückner. Hierauf wurde beschlossen, den Ertrag der von Kusch auf die Rosenthal'sche Streikliste gesammelten Gelder gerichtlich eintreiben zu lassen, da derselbe trotz mehrfach dringender Aufforderung das Geld abzuliefern sich weigerte. Ferner wurde noch beschlossen, die Mitglieder des beigetretenen Lederarbeiter-Fachvereins als vollberechtigte Verbandsmitglieder anzuerkennen. Nachdem wurde noch zum lebhaften Vertrieb der Billets für das am 26. März stattfindende fünfte Stiftungsfest aufgefordert. Seh.

Dresden. Sonnabend den 6. Februar fand eine öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierbranche im Trianon statt. Kollege Scherer aus Leipzig referirte über die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften und führte ungefähr folgendes aus: Was thun wir, um unsere Ideen zum Ziele zu bringen? Der bevorstehende Gewerkschaftskongreß zu Halberstadt wird die mannigfachsten Vorschläge zu prüfen haben. Die Beantwortung der Frage: Wo und wie agitiren wir? lehrt uns die Erfahrung. Bei Inkrafttreten des Sozialistengesetzes fielen die meisten Arbeiterorganisationen demselben zum Opfer. Die gewünschten Erfolge sind jedoch nicht erzielt worden. Die Arbeiter haben sich einfach den bestehenden Verhältnissen angepaßt. Die gewählte Form der verschiedenen Organisationen, ob Lokal- oder Zentralorganisationen, ist nebensächlich, alle ringen darnach, die Arbeiter aus den Banden des Kapitals zu befreien. Der Beschluß des Pariser Kongresses, den 1. Mai als internationalen Arbeiterfeiertag zu erklären, brachte neues Leben in die Gewerkschaften. Namentlich die Hamburger Arbeiter traten konsequent für die Feier des 1. Mai ein, wofür sich das Unternehmerthum mit zahllosen Maßregelungen rächte. Dann kam der bekannte kaiserliche Erlaß: Der Staat sollte Fürsorge treffen für den Arbeiter. Daß sich die zielbewußten Arbeiter dadurch in ihrer Bewegung nicht aufhalten ließen, zeigte der Wahlerfolg vom 20. Februar 1890, der den „Heros des Jahrhunderts" stürzte und den „neuen Kurs" brachte. Viele Arbeiter ließen sich aber durch diesen Scheinerfolg zu einem falschen Optimismus verleiten. Daß man nicht Willens war, den Arbeitern irgend welche Konzessionen zu machen, zeigten die Reichstagsdebatten über den Arbeiterschutzgesetzentwurf. Das Unternehmerthum wird mit seiner ganzen Macht Alles hintertreiben, solange sich die indifferente Masse nicht selbst aufrafft. Diese Erkenntniß dringt bei der heutigen Krise in immer weitere Kreise. Die Hamburger Ausstände und der Buchdruckerstreik haben gezeigt, daß das Kapital die Macht hat, die Arbeiter gegebenen Falls auszuhungern. Nicht die Ansammlung von bedeutenden Geldsummen kann einem Streik zum Siege verhelfen; die Beseitigung der Streikbrecher ist die Hauptsache. Die Indifferenten sind uns schädlicher, als das Unternehmerthum, da die gelernten Arbeiter immer mehr verschwinden und bei Streiks jeder ungelernte Arbeiter brauchbar ist.

Wie ist es nun möglich, die uns fernstehende Masse aufzuklären? Hatte die Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetze einen Aufschwung genommen, so ist heute die Theilnahme eine verhältnißmäßig geringe. Immer dieselben Personen sind nur wieder da. Alle Versammlungen nutzen deshalb nichts, wenn nicht die aufgeklärten Arbeiter ihre Erkenntnisse in immer weitere Kreise bringen; jeder Einzelne muß Agitator unserer Sache sein. Die Aufklärung der Massen ist die Hauptaufgabe der organisirten Arbeiter. Dabei müssen die Gewerkschaften planmäßig agitiren und den Charakter der einzelnen Industrien berücksichtigen. Das vollkommen richtige Prinzip der Zentralisation darf jedoch nicht übertrieben werden, wie es z. B. die Metallarbeiter thun. Das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Gewerkschaften muß gewahrt bleiben. Bezüglich der Streiks haben bedeutende Häupter der Arbeiterbewegung denselben gleichsam in die Rumpelkammer verwiesen. Dem gegenüber müssen wir erklären, daß Abwehrstreiks unter allen Umständen aufrecht zu erhalten sind. Wäre es anders, dann würden die Unternehmer die zielbewußten Arbeiter einfach entlassen und das Heer der Arbeitslosen einstellen und dadurch die ganze Bewegung geschädigt werden. Bei Angriffstreiks ist allerdings eine möglichst günstige Geschäftskonjunktur abzuwarten, was ja bei der gegenwärtigen Krise nicht möglich ist. Da bei Streiks einer Gewerkschaft, wie Bergarbeiter, Bauarbeiter, Buchdrucker ꝛc. auch andere Gewerbe in Mitleidenschaft gezogen werden, so spielt das Geld dabei eine Nebenrolle. Ein derartiger Streik muß innerhalb 14 Tagen gewonnen sein, sonst ist er verloren.

Nun ist gesagt worden, die Arbeiter sollten sich mehr auf politischem Wege bethätigen; die Gewerkschaften sind und bleiben jedoch das Fundament der politischen Partei. Man ist im Irrthum, wenn man glaubt, auf politischem Wege Alles erreichen zu können. In Zukunft muß man das Hauptgewicht auf die Gewerkschaften legen. Es ist unmöglich, die Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in die gesellschaftliche auf parlamentarischem Wege zu erreichen, dazu ist es nöthig, daß die ganze Bewegung mehr als bisher auf wirthschaftlichen Boden gestellt wird. Den Streik beiseite schieben, hieße die Gewerkschaften zu Grabe tragen. Auch dürfe bei Streiks von Gerechtigkeit und Humanität keine Rede sein, auf Gegner, die mit schmutzigen Waffen kämpfen, dürfe keine Rücksicht genommen werden, vorhergehende Kündigung ꝛc. ist fallen zu lassen. Die politische und gewerkschaftliche Bewegung haben dieselben Ziele, beide haben parallel zu laufen. Um unser Ideal zu verwirklichen, haben wir darnach zu trachten, daß das Volk nicht blos Brot, sondern auch genügend freie Zeit erhält, um sich die nöthigen Kenntnisse anzueignen. Auf die Kindererziehung müssen wir große Sorgfalt verwenden, um in Zukunft eine klardenkende, zielbewußte Masse hinter uns zu haben; dann werden auch die Worte: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!" über die sich die Bourgeois lustig machen, keine leere Phrase mehr sein. Die Arbeiterbewegung wird und muß zu diesem Schlusse kommen.

In der sich anschließenden Debatte agitirt Frau Eichhorn dafür, daß auch die Frauen dieselben Rechte für sich fordern, aber auch dieselben Pflichten auf sich nehmen. Sie geht des Näheren auf die Verhältnisse der früheren Sklaven, sowie der heutigen Lohnarbeiter ein. Kein Stand sei mit der historischen Aufgabe, die ihm zufalle, geboren. Auch das Proletariat muß sich aufraffen, um sich Antheilnahme an den Genüssen des Lebens zu sichern. — Des Weiteren betheiligten sich noch an der Debatte die Kollegen Röhlke, Schlegel, Hoffendahl, Weigang, Michlick, sowie der Referent Kollege Scherer. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Versammlung vertagt werden.

Die Fortsetzung fand am 13. Februar im Boulevard statt, Kollege Röhlke hatte das einleitende Referat übernommen. Derselbe legte zunächst die Verhältnisse in früheren Zeiten klar, als das Kleinhandwerk noch in Blüthe stand und Produktion und Konsumtion sich deckte. Damals war es nicht schwer, sich selbständig zu machen; heute kann nur der etwas erreichen, der über das nöthige Geld verfügt, um sich die Erfindungen und die Intelligenz Anderer zu kaufen, da die technische Entwicklung des Maschinenwesens die ganze Produktionsweise umgeändert hat. Nicht durch eigene Arbeit, sondern durch die Ausbeutung Anderer gründet man sich seine Existenz. Der Mehrwerth schafft das Kapital. Deshalb setzen die Unternehmer auch einer etwa geplanten Arbeitszeitverkürzung mehr Widerstand entgegen, als einer Lohnerhöhung. Wollen die Arbeiter sich aus ihrem Elend befreien, so müssen sie selbst ihre Befreiung in die Hand nehmen. Es kann ihnen kein Heiland irgendwie erwachsen. Angehörige der besitzenden Klasse haben den Unterdrückten stets den Weg gezeigt. Das Unternehmerthum selbst zwingt uns, seinen Organisationen ebenfalls Organisationen entgegenzusetzen. Wir dürfen jedoch unsere Organisationen nicht auf großer finanzieller Grundlage aufbauen, sondern müssen den Kreis möglichst erweitern, um Alle, die gleiche Interessen mit uns haben, in den Kreis hereinziehen zu können.

Erinnerung aus der Zeit meiner Wanderjahre.

Von W. T.

(Fortsetzung statt Schluß.)

So brachte ich nun unter ewigen fortgesetzten Plänkeleien und niedrigen Chikanen die Zeit dahin, bis einmal zufällig der „alte Herr" selbst in den Arbeitssaal trat und einen der jungen Hilfsarbeiter bei einer Ungehörigkeit überraschte; dadurch veranlaßt, ermahnte er mich laut und sehr verständlich: ich versichere Sie meines hinlänglichen Schutzes! auch räume ich Ihnen das Recht ein, wer sich Ihren Anordnungen nicht fügen will, können Sie entlassen, gleichviel wer es auch sei! — Das war es, was mir fehlte! Nun konnte ich reformiren! Wie ein Lauffeuer ging dies Ereigniß von Saal zu Saal; das gesammte Lagerpersonal, was mir ohnedies nicht gewogen war und sich weit höher dünkte, als dieser „hergelaufene" Buchbindergeselle, spie Gift und Galle und suchte natürlich nach Möglichkeit mir meine Stellung zu erschweren. Allerlei Rankünen wurden gegen mich ausgesonnen; und dies häßliche kleine Geifern, gepaart mit einer ekelhaften süßlichen Frömmelei, fand seinen Weg bis ins Komptoir. Das ganze Gebahren der Geschäftsleitung stand in grellem Widerspruch mit dieser Frömmelei, denn nur auf Kosten der Leichtfertigkeit und des äußeren Tandes willen wurde das Geschäft gepflegt und war darum rentabel; die zu diesen Parfümerien verwendeten Ingredienzen waren, auf ihren wirklichen Gehalt und Werth geprüft, oft kaum einige Kreuzer werth und ein und zwei Gulden wurden oft für diese Tändelei bezahlt! — So diente auch oft die Frömmigkeit nur als Deckmantel eines ausschweifenden liederlichen Lebenswandels und der „junge Herr" gehörte nicht zu denjenigen, die auch die letzte Abendmesse hörten!

Gerade von diesem jungen Herrn war das in Oesterreich früher so viel geschmähte „Trucksystem" eingeführt worden, wie ich es schimpflicher und verwerflicher zuvor nie gekannt hatte. Der Arbeitslohn, der erbärmlich genannt werden mußte, betrug für weibliche Arbeitskräfte 1 Gulden 50 Kreuzer (alte Münze, der Kreuzer noch ungefähr 4 Pfennig gerechnet, der Gulden 60 Kreuzer) bis höchstens 3 Gulden. (Also nach neuer Rechnung niedrigster Lohn 3,60 Mark, höchster Lohn 7,60 Mark.) Und dieser dürftige Wochenlohn wurde nur theilweise ausgezahlt. Die Mädchen bekamen bis zu zwei Drittel ihres Lohnes „Waare", die sie dann wieder zu verkaufen suchen mußten. Zu diesem Geschäfte wurden nun natürlich für die „besseren Waaren", weil auch entsprechend theurer, die äußerlich wohlgebildetsten, mit vorzüglich einnehmendem Wesen ausgestatteten Mädchen verwendet; natürlich erhielten dieselben auch entsprechenden „Rabatt" und den Samstag eine Stunde früher Feierabend! Diese „besseren" Mädchen suchten sich natürlich auch „besseres zahlungsfähigeres" Publikum, sogenannte bessere Wirthschaften, und wanderten so von Wirthshaus zu Wirthshaus bis zur frühen Morgenstunde! Einzelne suchten wohl auch Privathäuser auf. — Selbst der „alte Herr" billigte dieses Verfahren; es wurde dieses System als etwas ganz Selbstverständliches angesehen, und Niemand fühlte das Erniedrigende dieser Manipulation, weil auch die renommirtesten Geschäfte es eingeführt hatten. Bei einem großen Personalstand war das immerhin schon ein nennenswerther „Absatz" und der baare Betrag, der an Wochenlohn „erspart" wurde, noch nennenswerther! Einzelne der Mädchen fühlten es nicht einmal, wie demüthigend, wie erniedrigend dies System war, daß sie mit Feilbietung dieser Waare ihre eigene Ehre mit feilboten, wenn sie sich Samstags bis spät nach Mitternacht, ja bis zum ersten Morgengrauen des Sonntags oft in den obstursten Kneipen von halbwüchsigen Burschen in der grobsinnlichsten Weise mußten insultiren lassen! Wie vielfach waren da Frauen dabei, die nur dem Gebot der Noth Folge leisteten, in der Erwartung, bei diesem Handel doch noch einige Kreuzer mehr zu gewinnen, als bei der bloßen Arbeit! — Jeder der Komptoir-„Herren" fühlte auch den Beruf und das Bedürfniß, sich nach seiner Wahl ein seinen sinnlichen Neigungen entsprechendes Arbeitsmädchen zum „Zeitvertreib" zuzugesellen, mit der gewiß sehr billigen Entschädigung, daß man „der Kleinen" für wenige Kreuzer einige kleine Luxusgegenstände zukommen ließ. Und diese armen Geschöpfe sind damit zufrieden; die Eitelkeit wird schon befriedigt, wenn der Herr ein „fescher sauberer Bursch" ist. — Das Verderbliche des Trucksystems lag aber darin, daß diese armen Geschöpfe auch noch am Montag früh im Geschäft gegenseitig damit prahlten, wer von ihnen das beste „Geschäft" gemacht habe!

Und so mußte ja nothwendiger Weise auch der Geschäftsbetrieb darunter leiden; nicht nur, daß solche Mädchen ihr unregelmäßiges Kommen bei Anfang der Geschäftszeit damit entschuldigten, daß sie auch den Sonntag noch verwenden mußten, um ihre Waaren abzusetzen; sondern auch, daß die Mädchen beim Besuch der Wirthshäuser mit den jungen Leuten vom Kontor-Personal zusammentrafen und schon dadurch sich ein gewisses vertrauliches Verhältniß bildete, weil jedes auf „verbotenem Wege" betroffen wurde. Hierdurch mußte jede Nachsicht geübt werden und sie wurde auch geübt! — Und diese Schandwirthschaft deckte sich mit dem Mantel der „christlichen Liebe."

Noch ein anderes System war üblich; kaum war ich 14 Tage im Geschäft thätig, so stellte sich mir ein Geschäftsmann vor, der sich empfahl, mir nach Wunsch auf „mäßige" Abzahlung Kleider, Wäsche, Stiefel, alles, was ich bedürfe, zu beschaffen! Der Arbeitgeber stellte, sobald er glaubte, einen brauchbaren Arbeiter zu haben, gerne einen „Legitimationsschein" aus. Ohne diesen Schein werden dem betreffenden Arbeiter die auf der Polizei deponirten Papiere nicht verabfolgt; eine Art, den Arbeiter an das Geschäft zu fesseln, wie ich es schon früher in Prag kennen lernte. Ich war deshalb vorsichtig und ging darauf nicht ein, so nothwendig ich auch diese Hilfe brauchte; im Interesse meiner Freiheit verzichtete ich darauf.

In diese verworrenen Zustände sollte ich „Ordnung" schaffen! Das Vertrauen der Arbeiterinnen hatte ich mir schließlich insoweit erworben, daß ich nun viele Erleichterungen schaffen konnte. Auch in Bezug auf dies eben erwähnte Trucksystem suchte ich Wandel zu schaffen, aber vergebens; hier traf ich sogar auf heftigen Widerstand der Arbeitsmädchen selbst! — Das gesammte Kontor-Personal arbeitete gegen mich und suchte nun alle meine Maßnahmen lächerlich zu machen; nur der zweite Reisende, mein Gönner — der mir auch manchen beachtenswerthen Wink gegeben hatte bezüglich meines Verhaltens dem jüngeren Prinzipal gegenüber, — machte hiervon eine rühmliche Ausnahme, trotzdem ja die „echten" Reiseonkels es im Punkte der sittlichen Reinheit nicht immer so genau nehmen. — Es ist allgemein bekannt, je weiter von der Heimath entfernt, um so eher schließen sich Landsleute aneinander an, um so leichter verschwinden sogar sogenannte „Naturunterschiede." Aus dieser Gönnerschaft entwickelte sich ein intimeres Freundschaftsverhältniß, und manch böser Streich wurde durch den Einfluß meines Freundes von mir abgewendet. Aber auch die älteren Arbeiterinnen, die schon längere Zeit im Geschäft thätig waren, näherten sich mir mit der Zeit vertrauensvoller, gaben mir manchen dankenswerthen Wink. Trotz der schmutzigsten Motive und Verdächtigungen, die man meiner Handlungsweise zu Grunde legte, war es nicht möglich, meine Stellung zu erschüttern.

Es war gewiß keine leichte Aufgabe bei so viel Frauen und Mädchen verschiedenen Alters, zunächst Ordnung zu schaffen, und vor allem dieselben an eine pünktliche Geschäftszeit zu gewöhnen, dann aber auch den oft sehr „leicht geschürzten" Unterhaltungsstoff zu bannen, der ja vielfach auch bei der geringsten Gelegenheit in das ordinärste Schimpfen ausartete. Um das zu verhindern, regte ich es selbst an, daß, wer Freude am Gesang habe, möge singen! Durch das Singen auch der gewöhnlichsten Volkslieder fand man keine Zeit mehr, sich gegenseitig zu belästigen; die kleinlichen persönlichen Reibereien fanden durch den allgemeinen Gesang ihr Ende. Waren nun die

In der folgenden Debatte, in der noch auf die Lage der Hausarbeiter eingegangen wurde, sprachen sich die Kollegen Schubert, Lange und Hoffendahl im Sinne des Referenten aus, Kollege Schlegel gegen die Ausführungen des Letzteren in Bezug auf die Organisationsfrage. Nachstehende von Kollegen Röhlke und Weigang eingebrachte Resolution wurde darauf gegen 1 Stimme angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt folgendes: Wir wollen keine Organisation, die ihren Hauptzweck darin sieht, auf einer möglichst starken finanziellen Grundlage zu basiren, sondern wir wollen eine Organisation, die einzig und allein auf der Interessengemeinschaft der Arbeiter beruht; zu dem Zweck beauftragt die heutige Versammlung die Agitationskommission, ihr Hauptaugenmerk auf die Inszenirung von öffentlichen Versammlungen mit allgemein verständlichen wirthschaftlichen Thematen zu richten."

Unterm zweiten Punkt legt der Vertrauensmann, Kollege Weigang, die Abrechnung des Reservefonds vor, die mit einem Kassenbestand von 443 Mk. 25 Pf. abschloß. Kollege Lange bestätigt im Namen der Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung, worauf einstimmig Kollege Weigang Decharge ertheilt wird. Bei der Neuwahl des Vertrauensmannes wurde, nachdem Verschiedene ablehnten, Kollege Schubert als solcher gewählt, als Revisoren die Kollegen Kohl und Wiebicke. Unter „Gewerkschaftliches" wurde noch die Angelegenheit Jakoby & Zobel erörtert und das Bureau beauftragt, eine öffentliche Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Die Zustände bei der Firma Jakoby & Zobel." Schluß 12 Uhr. K.

Fürth. Am Montag den 22. Februar l. J. tagte im Saale des Herrn Zick eine öffentliche Versammlung sämmtlicher in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Arbeiterinnen. Referentin: Frau Clara Zetkin aus Stuttgart; 2. Verschiedenes.

Die Versammlung ist als eine sehr zahlreich besuchte zu nennen, sämmtliche Tische waren aus dem Saal entfernt und hätte der Saal noch einmal so groß sein müssen, um sämmtliche Besucher fassen zu können. Von Seite der Arbeiterinnen war die Versammlung nur zahlreich besucht. Nachdem die Bureauwahl vorgenommen und Kollege Josef Oerter als Vorsitzender, Georg Kirchner als Schriftführer gewählt waren, erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung Frau Clara Zetkin das Wort. Der fast anderthalbstündigen Rede entnehmen wir Folgendes: Vor 100 Jahren war es unmöglich, ein solches Thema der öffentlichen Besprechung zu unterziehen; damals war die Frau lediglich im Familienkreise thätig, ihr ganzes Schalten und Walten hat Schiller in seinem „Lied von der Glocke" dargelegt. Heutzutage liegen die Dinge anders. Die moderne Industrie hat die Frau zur Thätigkeit im Fabrikbetriebe herangezogen und in ihrem eigensten Lebensinteresse liegt es, sich der Organisation anzuschließen, damit für die gesammte Arbeiterbewegung Gutes erzielt wird. Die Frau soll im wirthschaftlichen Kampfe für den männlichen Arbeiter kein Gegengewicht sein, sie soll vielmehr aus einer Gegnerin eine wackere Mitstreiterin zur Erzielung besserer Lebensbedingungen werden. Als Frau, als Mutter kommt das Weib überhaupt nicht mehr in Betracht, sie ist nur noch die „Hand," die ihre Arbeitskraft zu dem Marktpreise verkaufen muß. Die Profitwuth der Unternehmer läßt die Frauenarbeit mehr und mehr zur Blüthe kommen, wirkt sie doch verbilligend und drückt die Männerlöhne herab. Gegenüber dem Mann wird die Frau dreifach ausgebeutet. Ihre Ablohnung ist eine minimale, ihre Arbeitszeit eine über Gebühr lange und ihre Behandlung eine vollständig unwürdige. Um dem Defizit, das der Arbeiterin Woche für Woche neu ersteht, zu entgehen, überläßt die kapitalistische Gesellschaft ihr die Freiheit, entweder durch Selbstmord zu enden, zu hungern oder sich der gewerbsmäßigen Prostitution in die Arme zu werfen. Werden dann über Zustände, wie das Zuhälterthum, die Schleier gelüftet, dann verhüllt die Bourgeoisie in heuchlerischen, sittlicher Entrüstung das Haupt. Die Prostitution ist nichts weiter als das Produkt der Ausbeutung der Arbeiterinnen. Würde man 20 Prozent Lohn mehr bezahlen und die Arbeitszeit vermindern, so würde in der wirksamsten Weise der Prostitution und dem Zuhälterthum gesteuert werden.

Die Familie selbst hat keinen Nutzen von der Arbeit der Frau. Unter der Frauenarbeit außer dem Hause hat die Hauswirthschaft zu leiden; eine proletarische Jugend wächst heran; die Sterblichkeit der Kinder erhöht sich um einen bedeutenden Prozentsatz und die Zahl der jugendlichen Verbrecher nimmt in Folge der schlechten Erziehung rapid zu. Abhilfe zu schaffen ist nur die gewerkschaftliche Organisation im Stande. Daß zwischen Kapital und Arbeit ein Eintrachtskränzchen, nach dem Rezept von Schulze-Delitzsch und Hirsch-Duncker, abgehalten werden kann, ist ganz und gar unmöglich.

Die Organisation muß den Charakter einer Kampforganisation tragen und darf dem Unternehmerthum keine Zugeständnisse machen. Die Organisation bezweckt, durch kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne den Arbeiter gesund und kräftig zu erhalten und ihm auch Gelegenheit zu geben, seinem Wissensdrang Rechnung zu tragen, damit, wenn der Zusammenbruch der heutigen Gesellschaft erfolgt, er seine geschichtliche Mission erfüllen und an der Umgestaltung thatkräftigen Antheil nehmen kann. Die Organisation schafft Aufklärung über die wahren Arbeiterinteressen, sie schult zum Kampfe und verhindert, daß das Unternehmerthum die Lohnschraube bis zum Aeußersten anziehen kann. Ferner lehrt und lernt die Organisation Gemeinsinn, erweckt das Klassenbewußtsein, kämpft für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, bringt durch Pflege der Statistik Gleichgewicht in Angebot und Nachfrage der Arbeitskräfte, gewährt in Rechtsstreitigkeiten Schutz. Pflicht jeder Arbeiterin in der Papierbranche ist es deshalb, sich der Organisation anzuschließen und hiebuch mitzukämpfen für die Befreiung aus den Banden des Kapitals. Unser Wahlspruch sei und bleibe:

„Durch Aufklärung und Wissen zur Macht,
Durch Einheit zur Freiheit!"

Reicher Beifall belohnte die geschätzte Rednerin für ihre belehrenden Ausführungen, worauf nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Papierbranche erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin Frau Clara Zetkin aus Stuttgart einverstanden und ersieht nur in einer strammen, einheitlichen Organisation sämmtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in der Papierbranche eine Verbesserung ihrer Lage. Als beste Waffe gegen das Kapital gilt nur die Losung: Arbeiter und Arbeiterinnen in der Papierbranche organisirt Euch!"

Nachdem der Vorsitzende Herr Josef Oerter in warmen Worten aufgefordert hatte, dem Fachverein der Buchbinder und dem Fachverein der Arbeiterinnen in der Papierbranche beizutreten, brachte derselbe ein Hoch auf die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder aus und schloß darauf die Versammlung. Unter Absingen der Marseillaise ging die Versammlung auseinander. Georg Kirchner.

Fürth. Am 14. März findet in Halberstadt ein allgemeiner Gewerkschafts-Kongreß statt, welchem die Aufgabe gestellt ist, die verschiedenen Gewerkschaften einander näher zu führen, eventuell durch Schaffung von großen Industrieverbänden der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ein einheitlicheres Gepräge zu geben, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Wie auch die Beschlüsse ausfallen mögen, die Gewerkschaften werden dadurch aufs Neue gekräftigt werden und ihre Aufgabe in noch höherem Maße wie bisher erfüllen. Die Geschäftsverhältnisse, wie sie gegenwärtig sind und wahrscheinlich für längere Zeit bleiben werden, machen eine Vorwärtsbewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen unmöglich, die Thätigkeit der Arbeiterorganisationen muß sich darauf beschränken, das Errungene zu erhalten. Dieses ist aber nur möglich, wenn alle Arbeiter oder mindestens der größte Theil sich ihren gewerkschaftlichen Organisationen anschließen. Die Unternehmer sind gegenwärtig fast in allen Industriezweigen vortrefflich organisirt, schon das muß die Arbeiter und Arbeiterinnen veranlassen, sich gleichfalls zusammen zu schließen, um ihre Interessen zu wahren. Steht der Arbeiter dem organisirten Unternehmer allein gegenüber, so wird sich der Unternehmer, zumal in Zeiten wie die jetzigen, Manches erlauben, was er organisirten Arbeitern gegenüber nicht wagt. Aber selbst da, wo es sich um gegenseitige Verständigung handelt, muß den organisirten Unternehmern gegenüber die Arbeiterorganisation auf den Plan treten, wenn die berechtigten Wünsche der Arbeiter Gehör finden sollen. Wir stehen nicht auf dem albernen Standpunkte, daß zwischen Kapital und Arbeit Harmonie möglich ist, gleichwohl giebt es manche Differenzpunkte, die durch gegenseitige Verständigung ausgeglichen werden können. Das gilt insbesondere von den am 1. April in allen Werkstätten, welche mehr als 20 Arbeiter beschäftigen, einzuführenden Arbeitsordnungen und anderen Einrichtungen, welche die Novelle zur Gewerbeordnung vorschreibt. Die sonstigen Vortheile der Gewerkschaften, wie Rechtsschutz, Wanderunterstützung, Hilfe in außerordentlichen Nothfällen, setzen wir als bekannt voraus und möchten nur noch mit einigen Worten der idealen Aufgaben gedenken, welche alle Gewerkschaften mehr oder minder zu erfüllen sich bestreben. Heute können die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht mehr so gleichgiltig dahinleben, wie vor zwanzig oder dreißig Jahren. Man verlangt gegenwärtig von jedem Arbeiter, daß er sich klar ist über die Fundamentalgesetze der kapitalistischen Produktionsweise, über die Stellung, welche er in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt. Die Gewerkschaften bieten ihren Mitgliedern durch Vorträge, Bibliotheken und sonstige Bildungsmittel die Möglichkeit, sich diese Kenntnisse anzueignen; sie erziehen die Arbeiter und Arbeiterinnen zum Klassenbewußtsein. Je mehr die Arbeiter und Arbeiterinnen sich als Klasse fühlen und sich demgemäß organisiren, je mehr sie begreifen, daß sie andere, den Unternehmern entgegengesetzte Interessen haben, desto mehr haben sie Aussicht, sich eine bessere Lebenshaltung zu erringen. Der ganze volle Sieg der Arbeiter und Arbeiterinnen ist abhängig von der Macht und Größe ihrer Organisation. Von dem Tage an, wo alle Arbeiter und Arbeiterinnen diese einfache Wahrheit begriffen haben, ist der Sieg auf ihrer Seite. G. K.

Konstanz. In der jüngsten Vereinsversammlung wurde, nach einem längeren Referat über die Bedeutung des Halberstadter Gewerkschaftskongresses, folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige, sowie deren Hilfsarbeiterinnen, erklärt, daß Zentralisation die einzige zeitgemäße Organisation ist und daß innerhalb der im Buchgewerbe bestehenden Zentralisationen eine allgemeine Union zu schaffen ist, die sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe umfassen. Auch ist für dieselben ein allgemeines Organ zu schaffen." B.

Rostock. Mit was für Geister man ab und zu in Berührung kommt, mögen die Kollegen und Leser der „Buchbinder-Zeitung" aus Folgendem ersehen: Unter den Mitgliedern des hiesigen Vereins befanden sich zwei Kollegen, E. Melms und A. Frohböse; diese beiden Leute haben aber wieder vorgezogen, die Mitgliedschaft beim Verein gegen die Gunst ihres Prinzipals zu vertauschen und sind heute glücklich da angelangt, wo der Mensch aufhört sich selbst zu achten. — Kürzlich hatten wir Gelegenheit genommen, alle dem Verein noch fernstehenden Kollegen zu einer Versammlung auf 27. Februar einzuladen, in welcher ein Vortrag über „Die Entstehung des Eigenthums" auf der Tagesordnung stand. Auch die beiden genannten Kollegen wurden mit der Zusendung eines Einladungsformulars bedacht; in demselben war ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach dem Vortrag Diskussion stattfindet. Die beiden Herren quittirten nun den Empfang des Zirkulars mit folgendem Antwortschreiben an den Vereinsvorsitzenden:

Werther Herr College!

Antwortlich Ihres geehrten Gestrigen berührt es mich ungemein schmeichelhaft von Ihnen ein Schreiben zu erhalten und werde mir infolge dessen die unerdenklich geringe Mühe, dasselbe in der Bude, „wenn Sie mir diesen Ausdruck erlauben", von Hand zu Hand wandern zu sehen, nicht verdrießen lassen. Ich für meine Person habe die werte Zustellung mit großem Interesse mehrmals durchstudiert und ist mir nur 1 Wort unverständlich, über das sie mir, geehrter Herr Vorsitzer gewiß gerne Auskunft zukommen lassen. Offen gesagt bin ich man einfach nur ohne Hemd auf die Welt gekommen, (Sie erlauben mir diesen Ausdruck) habe weder französisch, englisch noch latein genossen (Sie verstehen mich, ich meine nicht mit dem Löffel oder sonstwas, sondern in der Schule, und so erlaube ich mir die höfliche und bescheidene Anfrage, was dieses eine Wort in Ihrem verehrten Schreiben zu bedeuten hat, damit Sie durch meine Einfachheit nicht auf einen Irrtum stoßen, so gestatte ich mir dieses so mühsam auszusprechende Wort Ihnen unter Zeile 6, Wort 3 Ihres Schreibens, daß ich dem meinigen beifüge, zu kennzeichnen. Da ich früher in kurzen Hosen Klavier und Geige unter meines Lehrers Fuchtel studieren mußte, fällt es mir ein das sich dieses schwerfällige Wort, um es besser auszudeuten vielleicht in 3 Theile trennen läßt und versuche Ihnen klarzulegen, ob ich damit das eigentlich Richtige nicht erreichen kann. Dis-cussion, endlich steht es auf Papier, allerdings mit dem Unterschiede, das ich es in lateinischen Ziffern malte, was bei mir zu Hause so Brauch ist. Um also endlich zur Sache zu kommen, beginne ich mit meinem verdeutschen indem ich das dreimal getheilte Wort gehörig vornehme und Dis vom Klavierspiel ableite wenn man mit d den gehörigen Klang nicht herausbringt, cus, der zweite schwierige Act wird auf deutsch einfach Kuss geschrieben, weil küßen so schön ist! Nun noch sion, das fällt mir zu schwer und ich würde darauf verzichten, wenn ich nicht wüßte, das ich mit Musik und küssen zu thun hätte. sion! Sollte dieses vielleicht tanzen bedeuten? Allemal geehrter Herr Vorsitzender und College, wenn ich richtig geraten habe und das der Fall ist, sind wir bei der Sache. Adio.

Rostock, 27. Febr. 1892.

E. Melms, Buchbindergehülfe.
A. Frohböse.

Mit dem Inhalt dieses Schreibens beweisen die beiden Unterzeichneten so klar und deutlich, weß Geistes Kinder sie sind, daß es eines Kommentars nicht mehr bedarf. Der oder die Verfasser wähnen wohl etwas Geistreiches geliefert zu haben, in Wirklichkeit ist aber das ganze Machwerk entsetzlich dumm! Nun, „Dummheit ist auch eine Gabe", heißt es im Volksmund, und so wollen wir diese Gabe den beiden Herren herzlich gönnen.

Innsbruck. Günstige Aussichten eröffnet gewiß die Firma Anton Becker in Eger durch folgende Zuschriften, die an einen hiesigen Kollegen gelangt sind:

1) Ich erlaube mir die höfliche Anfrage, ob Sie geneigt wären, die Leitung meiner Buchbinderei zu übernehmen. Dauernde Arbeit wird zugesichert.

Bitte sofort Antwort mit Lohnansprüchen.

2) Auf Ihr W. erlaube mir nochmals die Anfrage, ob Sie in Marmorieren, Hand- und Preßvergolden, Anfertigung von Geschäftsbüchern aller Art, ferner Anfertigung von Galanteriewaren perfekt bewandert sind; denn nur dann kann ich Sie als Leiter meiner Buchbinderei anstellen. Reisegeld wird nicht vergütet. Lohn 7,50—8 Gulden per Woche, event. später mehr. Stellung dauernd. Eintritt auf gegenseitig 6wöchentliche Kündigung. Logis im Hause.

Ersuche Antwort, wenn möglich Zeugnisse mit Photographie; dann findet erst Aufnahme statt. —

Das sind doch gewiß hübsche Anerbietungen, und für die Kleinigkeit, alles perfekt machen zu können, der Lohn geradezu enorm. Der betreffende Kollege hat es vorgezogen, auf solch günstige Aussichten zu verzichten.

Bekanntmachung
des Verbandsvorstandes.

Um die Abrechnung vom IV. Quartal 1891 fertigstellen zu können, werden die Vereine Apolda, Breslau, Flensburg, Fürth, Göppingen, Kassel, Kaufbeuren, Lüdenscheid und Saalfeld ersucht, umgehend die Vereinsabrechnung mit der Verbandskasse zu regeln.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Zum Gewerkschaftskongreß.

Die Lokalkommission in Halberstadt richtet während der Dauer des Kongresses im „Zentralhotel" (erste Gebäude links in Halberstadt) ein Wohnungsbureau ein und können sich die ankommenden Delegirten zunächst hierhin wenden. Zu jedem Zug werden Mitglieder des Lokalkomites am Bahnhof zur Abholung der Delegirten anwesend sein. Als Erkennungszeichen tragen die Komitemitglieder eine „weiß und rothe Schleife".

Es gehen uns noch folgende Resolutionen, die dem Kongreß unterbreitet werden sollen, zur Veröffentlichung zu.

„In Erwägung, daß die Neuorganisation der Gewerkschaften nur dann vortheilhaft und siegreich wirken kann, wenn alle Gewerkschaften zu derselben herangezogen werden, ersuchen wir den Kongreß, einen Beschluß dahin zu fassen, daß durch die Neuorganisation dafür Sorge getragen wird, daß erstens alle Gewerkschaften, welche noch nicht organisirt sind, zu einer Organi-

---

Volkslieder auch nicht immer vom Geiste frommer Denkungsart diktirt, ja fanden sogar meine scheinheiligen Gegner wieder neue Gelegenheit, mich in hämischer Schadenfreude zu denunziren, es half nichts, weil man fand, daß trotz des Singens die Arbeiten ebenso zuverläßig und pünktlich geliefert wurden als seither. Der „alte Herr" selbst mußte anerkennen, daß das Zotenwesen sich verminderte, persönlicher Hader und Zank von da an so gut wie ausgeschlossen war. Auch das Verhältniß zu meinem neuen Freunde im Geschäft wurde stetig günstiger, und da ich unsere beiderseitige Stellung nie aus dem Auge verlor, mein Wesen überhaupt nicht danach angethan war, mit der Freundschaft von Männern, die sich mir gegenüber in bevorzugter Stellung befanden, zu prahlen und ich mich nicht hervordrängte, wo man mich nicht suchte, so wurde unsere Freundschaft immer intimer. Bisher hatte ich von dessen freundschaftlicher Einladung, ihn in seiner Wohnung zu besuchen, keinen Gebrauch gemacht, doch sollte ich wider Erwarten schneller zu einem Besuch Veranlassung finden, als ich glaubte.

Eine ungewöhnlich lange Reisetour meines Freundes war die Ursache von dessen längerer Abwesenheit vom Geschäft. In dieser Zeit gelangte ich nun zu dem Entschluß, meine Stellung aufzugeben; Geduld, sogenannte beharrliche Ausdauer fehlte mir und so wurde ich es bald müde, den fortgesetzten Schikanen Trotz zu bieten. Obgleich der Winter wieder im Anzuge war und sich wenig günstige Aussicht zur Veränderung bot, ging mir der Geduldsfaden doch zu Ende, und so warf ich endlich den Kram hin und kündigte kurzer Hand. Die hämische Freude des jungen „Herren" war dieser nicht im Stande zu unterdrücken, als ich in seiner Anwesenheit beim alten Herrn kündigte; nur da wurde der Mensch doch etwas verlegen, als ich hauptsächlich sein Gebahren den Arbeiterinnen gegenüber schonungslos kennzeichnete, aber mit der ihm eigen angeborenen Frechheit sagte er mir doch sofort, daß es für das Geschäft kein großer Verlust sei, wenn ich ging, denn durch meine Behandlungsart den Mädchen gegenüber wäre schließlich alles rebellisch geworden; die Arbeitsmädchen hätten kaum noch vor den Prinzipalen Respekt. Mir waren weitere Auseinandersetzungen mit diesem Herrn zu kleinlich, ließ mich schließlich aber doch vom „alten Herrn" bestimmen, noch weitere vier Wochen vom Tage der Kündigung ab zu bleiben.

Es war ja nun leicht erklärlich, daß auch bei den Arbeiterinnen meine Kündigung rasch bekannt wurde, was auch mit getheilten Gefühlen bald genug hervortrat. Aber die frommen Schleicher triumphirten, — die ganze heuchlerische Bande zeigte sich nun wieder in ihrer wahren Gestalt, vom jungen Herrn abwärts bis zum letzten Auslaufmädchen.

Kurz vor meiner Abreise kehrte mein Freund von seiner Reise zurück und so hielt ich mich für verpflichtet, ihm in seiner Privatwohnung einen Besuch zu machen, um ihn von meiner Kündigung persönlich in Kenntniß zu setzen. So hatte ich nun noch das Glück, mit einer ausgezeichneten Familie näher bekannt zu werden (wiederum Landsleute), wo mein Freund in Pension war. Wenn ich von „Pension" spreche, so will ich im gewöhnlichen Sprachgebrauch damit andeuten, daß mein Freund gegen ein bestimmtes Entgeld in allem, was zur Verpflegung gehört und was zur Bequemlichkeit dient, versorgt wurde. Er gehörte somit zur Familie und wurde auch als Familienangehöriger betrachtet. — Herr Schmidt, der Wirth meines Freundes, war Buchhändler-Kommis, der, nach damaligen Begriffen über „Gehalt," auch dementsprechend eingeschränkt leben mußte. Er sowohl wie seine Gattin waren äußerst liebenswürdig und nahm ich deren Einladung zu öfterem Besuch gerne an.

(Schluß folgt.)

sation herangezogen werden; zweitens denjenigen Gewerkschaften (z. B. Müller, Bäcker, Fleischer, Bierbrauer), welche durch die Eigenartigkeit ihres Berufes noch an ungeregelter Arbeitszeit und sonstigen krassen Mißständen aufs Schlimmste zu leiden haben, bei etwa ausbrechenden Streiks die größte Sympathie zu gewähren, sich in jeder Weise solidarisch mit ihnen zu erklären und dieselben materiell und moralisch zu unterstützen. Sollte es dem gemeinsamen Wirken der Organisationen gelingen, die Arbeiter der Müllereibranche aufzuklären und ihre wirthschaftliche Lage zu bessern, so würde für die Landwirthschaft viel gewonnen sein; es würde dies auch möglich machen, daß auch die landwirthschaftlichen Arbeiter mehr aufgeklärt und der Organisation zugänglich gemacht würden, indem die Müllereiarbeiter als gute Agitatoren auf dem Lande, wo die meisten ihre Arbeit haben, wirken würden."

Der Vorstand und Ausschuß des Verbandes deutscher Müller und verwandter Berufsgenossen.

„In Erwägung, daß die gesammte moderne Arbeiterbewegung nur gewinnen kann, wenn das gesammte Proletariat daran betheiligt ist;

in Erwägung weiter, daß die Gastwirthsgehilfen aus eigener Kraft kaum im Stande sein werden, ihre soziale Lage zu verbessern,

beschließen die auf dem Kongreß versammelten Delegirten, ihre Gewerkschaften zu bestimmen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Kellner aus ihrer schlechten Lage befreit werden. Sie versprechen ferner, dort, wo sie Einfluß haben, die Wirthe zu veranlassen, Konzessionen an ihre Kellner zu machen."

„In Anbetracht dessen, daß in den größeren Industriestädten oder Zentren das gesammte Unternehmerthum aller Industrien und Gewerbe bei Lohnbewegungen ꝛc. der Arbeiter auch nur eines Gewerbes demselben geschlossen gegenübersteht, um die Arbeiter an der Ausnutzung des ihnen gewährleisteten Rechtes (§ 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung) zu verhindern, beschließt der Gewerkschafts-Kongreß, den Arbeitern aller größeren Industrieorte die Bildung von Gewerkschafts-Kartellen nach Maßgabe des veröffentlichten Antrages zum Gewerkschafts-Kongreß (siehe Nr. 10 des „Vorwärts" vom 13. Januar 1892 (Gewerkschafts-Kartelle betreffend) vorzuschlagen."

Versammlung der Kellner Berlins vom 9. Februar 1892.

Die Anmeldung der Delegirten hat unverzüglich bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien, Hamburg-St. Georg,
An der Koppel 79, 1. Etage.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Berlin: Adolf Riese, Schönleinstr. 22.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Berlin. **Vg.** Bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Jeden Montag 9 Uhr.

Erfurt. (Jedes Mitglied erhält einen Bon im Werthe von 30 Pfg.; außerdem bei Mitgliedschaft bis 52 Wochen 50 Pfg. und darüber 70 Pfg. baar.)

Hagen i. W. **L.** Paul Bienroth, Potthofstr. 10; von 12—1 und 7—8 Uhr.

L. Bei Emil Rinschede, Körnerstr. 102. (Zentralherberge der Gewerkschaften.)

Pforzheim. **H.** Zum „Heidelberger Faß" (Zentralherberge). Zeitung liegt auf.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwochs früh eintreffen.

Anzeigen.

Fachverein Stuttgart.
(Arbeiter und Arbeiterinnen.)

Samstag, den 5. März, Abends präzis 1/2 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal, **Wilhelmshalle**, Katharinenstr. 2a II.

Tagesordnung:
1) Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Februar).
2) Der Entwurf eines Statuts zur graphischen Union.
3) Abrechnung der für die Buchdrucker gesammelten Gelder.
4) Fragekasten.
5) Verschiedenes. [1.70

Bei der Wichtigkeit der vorstehenden Tagesordnung bitten wir die Mitglieder um **vollzähliges Erscheinen.**

91] **Der Vorstand.**

Unserem bisherigen Vorsitzenden und Kollegen Jakob Moser wünschen alle Kollegen ein herzliches Lebewohl! [40

92] **Der Fachverein Hagen i. W.**

Mitte März findet junger, tüchtiger Buchbinder, **sauberer, flotter** Arbeiter, bei mir Stellung. Gefl. Anerbieten unter „Buchbinder" postlagernd Clausthal i. Harz. 93] [40

Achtung!
Buchbinder Hamburgs.

Sonnabend den 12. März, Abends 9 Uhr

Gemüthlicher Bier-Kommers

im Vereinslokal.

Alle Kollegen sind freundlichst eingeladen. [1.20

94] **Das Komité.**

Zentral-Kranken- und Begräbniß-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

100] **Abrechnung des IV. Quartals 1891.** [27.00

Einnahmen

	Mk.	Pf.
An Ueberschüssen gingen ein:		
Aachen	60	—
Altenburg	40	—
Annaberg	100	—
Apolda	100	—
Berlin	1000	—
Bonn	100	—
Bieber	200	—
Bürgel	100	—
Chemnitz	100	—
Dresden	600	—
Dülmen	60	—
Dortmund	100	—
Düsseldorf	70	—
Freiberg i. S.	200	—
Fechenheim	300	—
Fürth	150	—
Gotha	100	—
Hamburg	800	—
Halle a. S.	80	—
Heufenstamm	150	—
Hildesheim	50	—
Jena	50	—
Köln	100	—
Kirchheimbolanden	70	—
Königstein	50	—
Kevelaer	100	—
Leipzig	600	—
Lahr	60	—
München	200	—
Mainz	80	—
Mannheim	200	—
Mühlheim	50	—
Nürnberg	300	—
Offenbach	400	—
Obertshausen	30	74
Oldenburg	50	—
Stuttgart	1100	—
Stettin	100	—
Schwerin	60	—
Ulm	50	—
Prinz, Hamburg, abgezahlt	5	—
Minder-Kurs bei Kauf von 2 Staatspapieren	16	05
Zinsen der Staatspapiere	1974	—
do. der Sparkassenbücher	59	94
Für verlorene Marken	—	30
„ ein neues Buch	—	50
An Strafen	36	—
„ Steuerresten	4	90
„ Eintrittsgeldern einzelnstehender Mitglieder	4	—
„ Steuern I. Klasse einzelnstehender Mitglieder	160	20
„ Steuern II. Klasse einzelnstehender Mitglieder	982	50
„ Steuern III. Klasse einzelnstehender Mitglieder	14	10
„ Extrasteuern einzelstehender Mitglieder	27	30
„ Kassenbestand nach Abrechnung des III. Quartals 1891	114695	61
Summa	126091	14

Ausgaben

	Mk.	Pf.
Für Zuschüsse nach:		
Barmen	50	—
Braunschweig	110	—
Breslau	75	—
Fürth	100	—
M.-Gladbach	75	—
Schleiz	175	—
Für Inserate in der „Buchbinder-Zeitung" und zurückerstattetes Porto pro IV. Quartal	83	51
„ 500 Quittungsbücher binden	40	—
„ Schuldbetrag in Sachen Schützmann	126	10
„ Kostenvorschuß in Sachen Schützmann	9	20
„ Schreibmaterialien	3	55
„ diverse Drucksachen	152	50
„ Verwaltung von Depositen	33	45
„ Krankenunterstützung an Mitglieder I. Klasse	397	80
„ Krankenunterstützung an Mitglieder II. Klasse	2157	35
„ Krankenunterstützung an Mitglieder III. Klasse	4	—
„ Medizinentschädigung	116	50
„ 1 Bruchband	3	25
„ Brillen	6	—
„ Todtenopfer an 4 Mitgl. II. Kl.	240	—
„ Gehalt des Vorsitzenden	400	—
„ Gehalt des Kassirers	187	50
„ Gehalt des Schriftführers	15	—
„ Gehalt der Beisitzer und des stellvertretenden Vorsitzenden	75	—
„ Lokalmiethe des Vorsitzenden	30	—
„ Diverse Verläge des Vorsitzenden	25	79
„ Porto des Vorsitzenden	75	14
„ Porto des Kassirers	57	88
„ Verschiedenes	1	70
Summa	4826	22

An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt

	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
			Medizin u. ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
Aachen	57	80	4	25	124	63
Altenburg	20	—	1	50	37	59
Annaberg	14	—	19	60	44	19
Apolda	24	—	8	69	78	22
Augsburg	26	—	—	—	96	12
Barmen	126	—	23	35	91	14
Berlin	3653	70	521	09	236	51
Bremen	258	40	18	75	205	69
Bonn	116	40	4	37	204	81
Bieber	6	—	3	95	232	69
Bürgel	84	—	—	—	106	87
Bergen	25	60	—	—	337	69
Braunschweig	192	70	1	90	94	22
Bucholz	150	—	26	70	252	25
Breslau	94	—	13	60	106	14
Chemnitz	84	80	16	05	133	54
Dresden	360	40	37	48	233	90
Dülmen	70	10	2	40	210	03
Dortmund	56	—	4	50	134	79
Düsseldorf	18	—	27	02	74	54
Elberfeld	208	—	34	91	233	91
Erfurt	—	—	7	54	119	30
Erlangen	56	80	—	—	222	14
Frankfurt a. M.	898	10	76	74	284	11
Freiberg i. S.	39	—	5	04	75	13
Freiburg i. B.	54	—	8	05	287	80
Fechenheim	237	60	—	—	47	62
Fürth	275	60	12	81	57	38
Gera	44	—	22	05	297	54
Göppingen	—	—	1	80	62	24
Gotha	157	40	4	35	163	11
Hamburg	462	70	75	—	104	93
Hannover	1164	—	104	27	228	74
Halle	22	40	13	60	116	07
Heufenstamm	60	—	10	03	221	60
Hildesheim	12	—	3	—	115	11
Hausen	14	—	—	—	79	70
Jena	—	—	11	55	128	30
Köln	54	—	8	57	217	14
Kirchheimbolanden	8	—	—	—	80	31
Königstein	—	—	—	—	141	30
Kevelaer	—	—	10	41	157	98
Leipzig	3812	50	201	06	2014	73
Lahr	40	—	3	96	214	14
München	863	40	26	87	277	11
Mainz	92	—	23	25	51	—
Mannheim	21	20	7	—	156	79
Magdeburg	26	—	40	26	320	22
M.-Gladbach	262	80	8	64	26	[illegible]
Mühlheim	30	—	—	—	149	[illegible]
Nürnberg	150	20	1	40	184	[illegible]
Neu-Ruppin	102	—	10	92	74	67
Offenbach	1657	90	22	75	479	49
Obertshausen	52	—	—	—	50	—
Oldenburg	8	—	6	53	120	—
Reutlingen	24	—	2	40	86	—
Regensburg	172	—	—	—	148	52
Stuttgart	618	20	63	48	404	48
Stettin	12	—	20	15	141	50
Schleiz	198	30	4	74	70	93
Schwerin	—	—	9	95	115	64
Ulm	—	—	—	—	237	06
Wiesbaden	27	—	—	—	195	52
An Todtenopfer:						
Berlin	195	—				
Bucholz	60	—				
Elberfeld	60	—				
Frankfurt a. M.	180	—				
Hamburg	120	—				
Leipzig	120	—				
Stuttgart	60	—				
Schleiz	75	—				
Summa	18245	—	1598	28	11996	28

Bilanz:

Einnahme	126091.14 Mk.
Ausgabe	4826.22 „
Kassenbestand	121264.92 Mk.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren: Walter Taschenberg. Gustav Glaubig.

Der Kassirer: P. Städter.

Fachverein Hagen i. W.

Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich die Herberge sämmtlicher Gewerkschaften bei

Emil Rinschede,

95] Körnerstraße 102, 80]

befindet.

Buchbinderei

mit gangbarem Ladengeschäft ist Krankheits halber billig zu **verkaufen.** [1.10

Adressen bittet man an Herrn

Ritter, Schuhwaarengeschäft, Leipzig-Th.,

96] Raitzenhainerstraße,

zu senden.

Meine seit 1824 bestehende **Buchbinderei** in Stettin, Mönchenstraße 9, mit Maschinen und nur Privatkundenarbeit, will ich unter günstigen Bedingungen verkaufen. [1.00

97] **Otto Vetter, Stettin.**

Tücht., zuverlässiger Buchbinder

gesetzten Alters findet bei uns Stellung als **Lagerist,** und hat nebenbei die vorkommenden Buchbinderarbeiten zu besorgen. Die Stellung ist bei befriedigenden Leistungen dauernd und gut salairirt. Offerten unter Beifügung der Zeugnisse an [2.00

Gerhold & Thon,

98] **Neumünster i. Holstein.**

99]

Fachverein Berlin.

Sonnabend, den 26. März 1892, [3.20

Fünftes Stiftungsfest

102] **im Konzerthaus „Sanssouci", Cottbuserstraße 4a,**

bestehend aus Vokal-, sowie Instrumentalkonzert, unter Mitwirkung von drei Gesangvereinen (Mitglieder des A.-S.-B.); Dirigent: Herr Malmène.

Die Musik wird von der freien Vereinigung der Berufsmusiker ausgeführt.

Herren-Billets à 60 Pf., Damen-Billets à 40 Pf. sind in der Vereinsversammlung sowohl wie im Arbeitsnachweis zu haben.

Der Vorstand.

Fachverein aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu Dresden.

Dienstag, den 8. März 1892 [3.00

103] **Feier des siebenten Stiftungsfestes**

in sämmtlichen Räumen des Trianon, Ostra-Allee,

bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Liberté", komischen Vorträgen und Ball.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Fachverein Hannover.

Sonnabend, den 12. März 1892, findet unser

XII. Stiftungs-Fest

im Palmengarten

unter gefälliger Mitwirkung des „Buchbinder-Männerchor," sowie namhafter Kräfte statt.

Anfang 8 Uhr. [3.00

Unsere auswärtigen Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

104] **Der Vorstand.**

Herausgegeben vom Unterstützungsverband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstraße 30. — Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.